sowohl was den waldbaulichen Wert als die Schnellwüchsigkeit und die Holzgüte betrifft, eine höchst wertvolle Errungenschaft für den deutschen Wald ist und immer mehr werden wird, kann wohl kaum noch bestehen."

(Fortsetzung folgt.)

Bad-Mondorf

(Großh. Luxemburg).

Ein naturwissenschaftlich-medizinischer Führer

von Dr. med. Ernst FELTGEN.

(Fortsetzung.)

Nächste und weitere Umgebung von Bad-Mondorf.



Der Neuankömmling ist von der Lage Mondorfs gleich eingenommen, nicht in dem Sinne, als fesselten ihn beim ersten Anblick außergewöhnliche, überraschende Naturschönheiten, wohl aber ist die angenehme Empfindung auf Rechnung des Friedlichen, des Stillen, des Anmutigen zu bringen, das die ganze Landschaft charakterisiert.

Zu beiden Seiten des Albaches ziehen sich Hügelketten dahin, die teils von fruchtbaren Feldern, teils von Baumpflanzungen bedeckt sind, während in nördlicher Richtung ein Wiesenplan sich ausbreitet, an dessen der Morgensonne zugewandter Begrenzung mit Reben bepflanzte Höhen sich erheben. Gegenüber liegt das Gehöft von Daundorf und das Elisabethenheim.

Die schmucken Häuser des circa 800 Einwohner zählenden Dorfes ziehen sich stufenweise an der Anhöhe hinauf, wo die Pfarrkirche steht. Von hier aus genießt man eine entzückende Rundsicht bis zu den lothringischen Bergen am linken und rechten Moselufer, besonders bis in die romantische Gegend des lothringischen Städtchens Sierck. Am Fuße der Anhöhe, bis dicht an den Albach heran, erheben sich aus dem Grün der Anlagen und aus Obstbaumgruppen Villen und Gasthäuser, deren Lage allein schon für Sommerfrischler und ruhebedürftige Kurgäste einladend wirkt.

Eine mit lebensfrischen Bäumen beiderseits bepflanzte Hauptallee verbindet das Dorf und den Bahnhof mit dem einige hundert Meter östlich gelegenen Bad.

Schon gleich am Eingang der Anstalt, die nur einige Schritte weiter rechts liegt, verraten wohlgepflegte Beete, Baumanlagen, plätschernde Springbrunnen, daß hier rührige Menschenhände an der Arbeit sind und mit großer Geschicklichkeit zur Ausführung bringen, was an Plänen zur Verschönerung dieses Erdenwinkels durch wahre Freunde der Natur ausgedacht wurde.

Der heute über 30 Ha messende Kurpark umfaßt einen unteren, von dem Albach durchschnittenen ebenen Teil, ein Plateau und einen zwischenliegenden Abhang. Nach allen Richtungen hin, und von einer Grenze bis zu der anderen führend, durchziehen die stattlichen Anlagen breite Alleen, Wege und Pfade, die an lauschigen Stellen oder an Aussichtspunkten sich zu größeren und kleineren Freiplätzen erweitern, oder vermittels Brücken die beiden Ufer des Wasserlaufes verbinden.



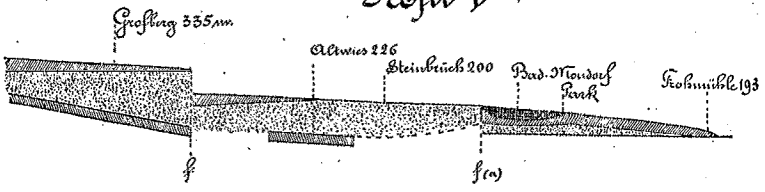
Auffallend sind die massenhaften exotischen Treibhauspflanzen, wie gewöhnliche Palmen, Phenix, Drachenpalmen, (Dracaena) auch Drachenlilien genannt, Myrten (Myrtus communis), Granatbäume (Punica granatum), Lorbeerbäume (Laurus nobilis), Lorbeerrosen (Oleander, Nerium oleander), Orangenbäume (Citrus vulgaris), Spindelbäume (Evonymus latifolia), das Liliengewächs Aloë, egyptische Feigenbäume (Ficus Sycomorus), virginische Palmlilien (Yucca), Flachslilien (Phormium), die Kornacee Aucuba, u. s. w., die an geeigneten Stellen, an Felspartien, an Kaskaden ihren fremdartigen Blätterschmuck ausbreiten und dem Ganzen ein tropisches Aussehen verleihen. Doch nicht minder reizend nehmen sich die dichten Gruppen von inländischen Baumarten und die absichtlich vereinzelt angepflanzten Bäume und Sträucher aus, die längs den Wegen, am Ufer des Baches stocken und triebkräftiges Geäst der Lebensspenderin Sonne entgegenstrecken.

Von Eichen (Quercus) befindet sich ein Prachtexemplar dicht an der Gärtnerwohnung, zahlreiche kleinere Exemplare bilden mit anderen Laub- und Nadelhölzern die verschiedenen, mehr oder weniger ausgedehnten Bestände des Kurparks oder zieren als alleinstehende Bäume die Rasenflächen.

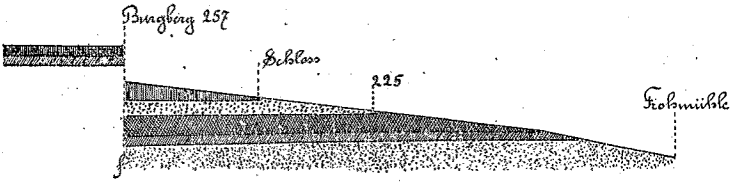
Die Buchen (Fagus) sind wohl an Zahl überwiegend, besonders in den waldähnlichen Anlagen gegen die Höhe des Parks zu. Verschiedene „Blutbuchen“ fallen durch ihren schönen Wuchs auf, besonders am westlichen Ende der unteren Allee, der Kastanienallee, die an den Spielplätzen vorbeiführt. Auch die Hain- oder Weißbuche (Carpinus betulus L.) ist vertreten.

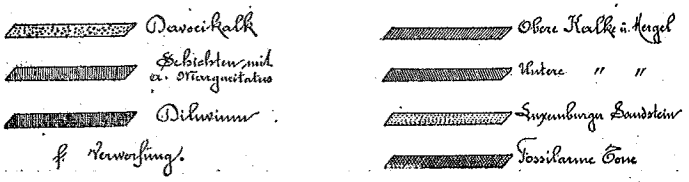
Schlanke Birken (Betula alba L.) sind hin und wieder schon von weitem unter anderem Laubholz sichthar; dicht beästete Erlen (Alnus) stocken besonders häufig am Rande des Baches, neben Silber-, kanadischen, Schwarz- und Zitterpappeln, sowie Weiden. Ein altehrwürdiges Exemplar dieser letzteren Baumart befindet sich rechts am Eingang des Parks, dicht an dem kleinen Damen-Schwimmbad; Eisenbeschläge halten die gewaltigen Aeste fest, damit der Baumveteran nicht zusammenbreche; der enorme Stamm ist altersschwach, teilweise ausgehöhlt und morsch.

Profil I



Profil II





Siehe Seite 9.

Die verschiedenartigsten Fichten (Picea) und Tannen (Abies), sowie Kiefern (Pinus) in Einzelexemplaren, in Gruppen und Beständen mit Buchen, Eichen u. s. w. gemengt, beleben mit ihrem immergrünen Kleide die Landschaft, auch Lärchen (Larix), Eiben (Taxus) und Wachholder (Juniperus) finden sich vor. Bemerkenswert sind die „orientalische" Fichte links unterhalb der ersten Brücke (am kleinen Herrenschwimmbad) und die „Walzentanne" in dem Parkteil, den man nach dem Ueberschreiten dieser Brücke erreicht.

Ferner zählen zu der Baumflora der Anlagen u. a. Linden (Tilia), Eschen (Fraxinus), Akazien (Robinia Pseud-Acacia L.). Platanen (Platanus) (obere Allee), Walnußbäume (Juglans regia L.), Ulmen (Ulmus). Die Zahl der Ziersträucher ist eine ungemein große. Diese bilden duftige, in allen Farben prangende Gruppen und reizende Lustwäldchen.

Schöne Aussichtspunkte bietet die obere Allee über den Kurpark selbst, über die Umgebung, besonders über die auf lothringischer Seite gelegenen Fluren, das Dorf, sowie die Höhenzüge um Mondorf. Von den neuen Park-Anlagen, dem Plateau aus, reicht das Auge noch viel weiter und zwar nach allen Richtungen hin: hier entfesselt sich ein Landschaftsbild, das auf den Naturfreund einen entzückenden Eindruck macht. Eine reine, staub- und rauchfreie Luft umweht den Spaziergänger und trägt ihm die Gesundheit entgegen. Dieselben Vorteile für das Wohl des Körpers bietet das Schlendern längs der hochgelegenen Bürmeringer Straße und der Aufenthalt in den großen Baum- und Strauchpflanzungen links dieses Weges.

Rechts im Tale des Albaches liegen halb versteckt die Frohmühle, etwas weiter talwärts die Weidenmühle und das Dorf Emeringen, auf der lothringischen Seite, auf der Höhe das Gehöft „Kickerei", landeinwärts gewahrt man die Kirche von Pütlingen und einen Teil dieses Dorfes.

Links von der Bürmeringerstraße, also nördlich, wird die Kirche von Ellingen sichtbar, geradeaus liegt Bürmeringen und zwischen beiden Ortschaften das Dorf Elvingen. In dem Landschaftsbilde sind vorherrschend die Ackerfluren und Obstbaumpflanzungen. Hin und wieder tauchen alte Kalköfen auf. Im Hintergrund, östlich und westlich, erheben sich die Hügel der Moselgegend. —



Lenkt man vom Bahnhof aus die Schritte talaufwärts, so gewahrt man gleich links auf steiler Felsanhöhe die alte Kapelle, „Kastel“ genannt. Diese Anhöhe, eine alte Wallschanze, trug ein römisches Lager. In dem in der Nähe gelegenen Walde bezeichnet ein Haufen Steine die Stelle, wo im Jahre 1702 die Franzosen eine Batterie gegen Mondorf aufgestellt hatten, das von den Oesterreichern besetzt war.

Nach einigen Schritten gelangt man, an den Steinbrüchen vorbei, nach dem Dorf Altwies, allwo 1870 der große französische Dichter Victor Hugo eine Zeit lang wohnte und zwar als Mondorfer Kurgast.

Nach 3 Klm ist das Dorf Aspelt erreicht. Der Weg führt an weiteren Steinbrüchen und an der Leymühle vorbei. Die Gegend hat einen eigenartigen Charakter: Felsen, Gärten, Felder, Albach, Wald, dies alles zusammen gibt ein Bild von eigenem Reiz.

Das Dorf Aspelt ist, wie übrigens alle Ortschaften der Gegend, an der Stelle früherer römischer Niederlassungen entstanden. Nach diesem Orte nannte sich „Peter von Aspelt“, der Sohn eines Trierer Bürgers, dessen Familie mit der der Herren von Aspelt enge verwandt war.

Die Geschichte schreibt von ihm: Peter von Aspelt, Erzbischof von Mainz, von geringer Herkunft, aus dem Dorfe Aspelt im luxemburgischen gebürtig, erlangte in der Heilkunde so tüchtige Kenntnisse, dass er Leibarzt König Rudolfs I. wurde. Auch der Papst Nikolaus IV., den er von einer Krankheit geheilt, schenkte ihm seine Gunst und verlieh ihm mehrere Pfründen. Eine Zeit lang leitete er als Kanzler König Wenzeslaus II. die Regierung Böhmens.

1296 wurde er Bischof von Basel und 1305 Erzbischof von Mainz. Ehrgeizig, habsüchtig über die Maßen und geschickt, übte er fortan einen maßgebenden, aber nicht immer heilsamen Einfluß auf die Geschichte Deutschlands aus. Das Haus Habsburg haßte er, weil er als böhmischer Kanzler mit Albrecht I. in Streit geraten war. Er verhalf nicht nur 1307 Balduin von Luxemburg zum Erzbistum Trier, sondern auch dessen Bruder Heinrich 1308 zur Kaiserkrone. Ferner bewirkte er 1310 die Wahl von dessen Sohn Johann zum König von Böhmen, er krönte ihn am 7. Februar 1311 in Prag und führte eine Zeit lang für ihn die Regierung. 1314 trat er wiederum den Hoffnungen der Habsburger auf den

Kaiserthron dadurch entgegen, daß er an der Spitze der luxemburgischen Partei die Wahl Ludwigs von Bayern zustande brachte. In seinem Stift hielt er strenge Kirchenzucht und vermehrte das Vermögen desselben beträchtlich durch königliche Schenkungen und Käufe. Er starb am 4. Juni 1320.

Von Aspelt führt der Weg 2,2 Klm bergauf nach Filsdorf. Nach 1,3 Klm Weges ist von hier aus Dalheim erreicht. Links gewahrt man Weiler zum Turm.

Der Ort trägt diesen Namen nach einem vermutlich römischen, überaus massigen und hohen Turm, der in der Ortschaft stand und im XVIII. Jahrhundert abgetragen wurde. Weiler zum Turm hat nichts gemein mit den Baillet de la Tour, wie hin und wieder behauptet wird, diese trugen ihren Beinamen nach dem Orte Latour bei Virton.

Von weitem zeigt sich das aus Quadersteinen im IX. Jahrhundert errichtete Denkmal von Dalheim. Dasselbe trägt einen vergoldeten römischen Adler. Dalheim war jedenfalls eine der bedeutendsten Niederlassungen der Römerzeit; den alten keltischen Namen desselben, „Ricciacum“ trägt noch heute die dem Denkmal nahe Flur „Ritzig.“ Hier befand sich eine Heerstraße, die sich auf dem Petzelt in zwei teilte, nach Medingen und der Mosel zu.

Dalheim war kein Lager, sondern nur ein römisches Dorf (vicus), wie einerseits die Inschriften und Funde jeder Art, andererseits der vollständige Mangel militärischer Vorrichtungen erweisen. Das sogenannte Lager, oder wie das Volk sagt, Petzelt, Pützfeld, war lange ein schier unerschöpflicher Fundort römischer Münzen. So entdeckte im Jahre 1842 ein Mann aus der Dalheimer Gegend unter einem Stein 3 Töpfe mit 25000 kleinen Münzen aus Bronze mit den Bildnissen römischer Kaiser des dritten Jahrhunderts bis auf Konstantin den Großen. Außer den Münzen fand man noch Statuetten, Aschenkrüge, Ringe, Spangen, irdene Gefäße, welche zum Teil im archäologischen Museum in Luxemburg aufbewahrt werden. Reste von alten römischen Mauern waren noch bis in die letzten Zeiten alldort sichtbar.

Von dem Monumente aus entrollt sich ein herrliches Panorama. Gegen Westen ragen die Höhen von Arlon, Zolver, St. Johann wie düstere Riesengestalten empor; nach Süden hin dringt das Auge über ein Meer von Hügeln und Gebüsch bis nach Metz, dessen Kathedrale in blauer Ferne wie ein am Horizont aufsteigendes Schiff erscheint; zu seinen

Füßen erblickt man in einem Talgrunde das Dorf Dalheim, dessen Kirche ebenfalls auf römischen Substruktionen erbaut ist; die Fundamente des viereckigen, von der Kirche abgetrennten Turmes sind ein Ueberbleibsel aus der Römerzeit.

Aus Gesagtem geht zur Genüge hervor, daß ein Ausflug von Mondorf nach Dalheim wohl der Mühe wert ist. Ein Pfad durch eine waldige Gegend führt direkt von Dalheim nach Mondorf zurück, so daß man nicht denselben Weg über Aspelt zweimal einzuschlagen braucht. —

Verschiedene Wege führen von Mondorf nach dem anmutigen Moseltal. Am bequemsten erreicht man das Moselstädtchen Remich durch Benutzung der Eisenbahn, welche an Daundorf vorbei nach Ellingen führt und von dieser Ortschaft nach dem als Aussichtspunkt bekannten Scheuerberg: das Panorama von hier aus ist wundervoll, unvergleichlich schön. Nach kurzer Zeit, sanft bergab, kommt bald Remich zum Vorschein: der Kantonshauptort (mit 2500—3000 Einwohnern) liegt malerisch am linken Moselufer, von Weinbergen und Obstgärten umgeben. Eine breite, steinerne Brücke führt über die Mosel nach dem durch seinen römischen Mosaikboden weit und breit bekannten Dorfe Nennig.

Ueber Remich berichtet die Geschichte: Remich war ursprünglich eine keltische Niederlassung. Ehemals war die Stadt mit Mauern und Türmen umgeben, die bis auf einige Ueberreste verschwunden sind. Remich war mit großen Freiheiten ausgestattet. Die Pfarrkirche lehnt sich an einen massiven viereckigen Turm an, der mehrere Jahrhunderte älter ist als die Kirche selbst. Er hat 8 m Breite an der Basis und eine Höhe von 25 m; das Mauerwerk ist 1.55 m dick. Man hat es auch hier wahrscheinlich mit einem römischen Wartturm zu tun. Bedauerlich ist es, daß bei dem kürzlichen Aufbau des Helms so wenig Rücksicht genommen worden ist auf die Dimensionen des Turms und den landschaftlichen Charakter der Gegend. Die Decke der Kirche erinnert an die Architektur der ersten christlichen Basiliken. Das Christusbild in der Nähe der Kirche, auf dem früheren Kirchhof, ist ein Meisterwerk der Skulptur.

Von Remich hat man einen herrlichen Ausblick auf das Moseltal mit Landschaftsbildern von entzückender Schönheit, welche schon Ausonius († 393) in seiner „Mosella“ besungen hat. Jenseits der Mosel treten plötzlich die Berge zurück und es entrollt sich vor dem Auge ein weites Ge-

lände. Die Schlösser Thorn, Bübingen und Berg mit ihren mächtigen Türmen ragen wie Bollwerke empor, denen der Schutz des Flusses und die Wache am Eingange des Tales anvertraut ist; in graziösen Krümmungen zieht die Mosel vornehm dahin; der Stromberg im Süden sowie die an ihm liegenden steilen Höhen zeichnen am Horizonte ihre Silhouette und kontrastieren in effektvoller Weise mit den sanft ansteigenden Abhängen des jenseitigen Gebirgszuges. Diese Ebene, das Remicher Tal, war der Schauplatz jener blutigen Schlacht, welche im Jahre 882 geschlagen wurde, als die Bischöfe von Metz und Trier mit dem Ardenner Grafen Adelard sich dem Strom der Normannenhorden hemmend entgegenstellten. Die Verbündeten hatten allzusehr auf ihren Mut gerechnet, als sie den an Zahl stärkeren Feind angriffen. Sie mußten sich zurückziehen, während die Normannen Remich plünderten und verbrannten. Doch die erlittenen Verluste hatten auch sie arg geschwächt, und Metz blieb gerettet. Der Leichnam des Bischofs von Metz wurde auf dem Schlachtfelde, in der Nähe des heutigen Dorfes „Besch", aufgefunden und dort begraben.

Remich wurde im Laufe der Zeit vielfach von Krieg und Krankheit heimgesucht. 1552, 1637, 1670, 1708 lagerten die Holländer, Franzosen, Spanier, Bayern, Schweden in der Nähe bald als Sieger, bald als Besiegte. Remich ist der Geburtsort des hl. Cunibertus, dessen Geburtshaus noch heute in der Straße „Ale Strack" zu sehen ist.

Wegen den bequemen Eisenbahnverbindungen und der geringen Entfernung (eine halbe Stunde Fahrt) eignet sich Remich, das an und für sich ein beliebter Aufenthalt für Sommerfrischler ist, sehr, um Mondorfer Kurgästen ein Unterkommen zu verschaffen, wenn die Gasthäuser der Badestation selbst überfüllt sind.

Ueber die schon erwähnte Moselbrücke führt der Weg von Remich nach Nennig. Im Jahre 1852 ließ hier der Trierer Domherr von Wilmowski Ausgrabungen vornehmen und die bekannte römische Villa mit Mosaikboden freilegen. Das Mosaik mißt 10 m in der Breite und 16 m in der Länge, es stellt das schönste derartige Denkmal diesseits der Alpen dar.

Alles läßt darauf schließen, daß die Villa zur Zeit Hadrians entstanden ist: so die aufgefundenen Münzsorten, die Eigenart der Wanddekorationen, der Aufbau der Mauern.

Von Station Nennig aus die Bahn bis Sierck benutzend, durchschneidet man, nach den Angaben Woerl's, das obere

Moseltal auf eine Strecke von 12 km in 20 bis 25 Minuten. Auf dieser Fahrt läßt man den Stromberg (linkes Ufer) rechts liegen und passiert die lothringische Grenze bei Perl. Sierck, früher stark befestigt, ist ein kleines betriebsames Städtchen mit Obst- und Weinkultur, Fischereibetrieb, Gerbereien und einigen Fabriken. Das Besteigen des Altenbergs (336 m, mit prächtiger Fernsicht ins Moseltal) lohnt sich sehr. Etwas oberhalb Sierck, bei Rettel, führt eine große steinerne Brücke über die Mosel nach Niederkonz (2 km). Die Mosel beschreibt hier zwei gewaltige Kurven. Von Niederkonz unternimmt man den Aufstieg zum Stromberg (312 m Meereshöhe). Der Weg zur Höhe führt an der Kapelle links vorbei ($1^1/_4$ km) und gestattet nach allen Seiten eine freie Aussicht, besonders wenn man etwas südlich, bei den Steinbrüchen Aufstellung nimmt. Ein Fußpfad führt nördlich zum Wege von Niederkonz nach Schengen. Ungefähr in der Mitte zwischen beiden Ortschaften zweigt sich ein Weg nach Gandern ab (4 km), der über das Plateau geht. Bei Gandern erreicht man das Albachtal (Gandertal) und gelangt durch dieses über Emeringen (5,4 km) nach Bad Mondorf. Die ganze Fußtour von Sierck ab beträgt etwa 12 km. —

Begibt man sich von Bad Mondorf zur Haltestation Ellingen an der Remicher Bahn, so führt rechts eine Straße durch den Wald talwärts nach Wellenstein (3,7 km). Wellenstein liegt in einem Seitental der Mosel, das sich nach Bech-Kleinmacher hinzieht ($1^1/_2$ km). Hier öffnet sich links ein zweites Tal, während rechts die Mosel nahe an beide Orte herantritt. Auf dem Wege von hier nach Remich (1,7 km) hat man links den Steilabfall des Plateaus von Scheuerberg, rechts die Mosel. Die ganze Berggegend ist mit zahlreichen Weinbergen bedeckt. Die Wanderung erstreckt sich auf 7 km. Von Remich führt die Eisenbahn in 30 bis 35 Minuten nach Mondorf zurück. —

Wandert man von Mondorf über das Plateau nach Bürmeringen (3,7 km), so gelangt man in kurzer Zeit in die Moseltalebene bei Remerschen (3,1 km). Hier spaltet sich das Gebirge in mehrere Täler mit schönen Landschaftsbildern. Von Remerschen zieht sich die große Staatsstraße bis Schengen hin (2,4 km). Die Berge treten dicht an die Mosel heran. Im Süden erhebt sich der Stromberg, dessen Fuß von der Mosel bespült wird. In Schengen sind hübsche Schloßanlagen (Besitztum Collart). Nach einer Ueberfahrt von hier zur Station Maimühlen-Perl gelangt

man mit der rechten Moselufer-Bahn nach Remich und dann mit der Kleinbahn nach Mondorf zurück. Die ganze Fußwanderung beträgt $9^1/_2$ km. —

Eine andere Tour führt von Mondorf über Remich ins Moseltal nach Grevenmacher. —

Zu den interessantesten Ausflügen von Bad Mondorf aus gehört der nach dem Mausoleum des Königs Johann des Blinden von Böhmen auf der Höhe von Kastel a. d. Saar. Das Leben dieses Königs war von Jugend an ein wechselreiches, abenteuerlich-romantisches, sein Tod heldenmütig, sogar hoch dramatisch; seine Gebeine, lange in einem Versteck aufbewahrt, fanden keine würdige Ruhestätte, bis ihnen von ebenbürtiger Hand das Mausoleum errichtet wurde.

Seit Jahren wird von den Mondorfer Badegästen eine Art Wallfahrt nach der Kasteler Höhe veranstaltet, welche von Mondorf oder von Remich aus zu Wagen erfolgt. Der Weg führt über das Gebirge, das die Wasserscheide zwischen Mosel und Saar bildet, zunächst langsam aufsteigend, nach Tettingen (272 m). Von hier aus sieht man rückwärts in das Moseltal und über dessen Höhen weit ins Land hinein. Weiter geht der Weg, bei Borg (375 m) die Landstrasse nach Perl schneidend, nach Oberleuken (etwa $1^1/_2$ km). Dann führt eine neue Straße nach Orscholz. Hier kann man eine kurze Pause machen und durch den Wald ostwärts zur Aussichtsstelle, dem Klöfel gegenüber, dem mächtigen, durch den langgezogenen Felsenvorsprung von Mettlach bedingten Saarbogen, sich begeben. Dort erblickt man die Saar hinab zur Linken Mettlach und dessen Fabrikanlagen, die Saar hinauf zur Rechten das sich gegen Merzig zu erweiternde Tal. Die einen überreichen landschaftlichen Reiz darbietende Gegend hat dem Aussichtspunkt des Klöfel (Klef) mit Recht großen Ruf verschafft. Auf der Bergnase selbst, durch welche der Mettlacher Tunnel führt, befinden sich Ueberreste der schon im 14. Jahrhundert der Zerstörung anheimgefallenen Burg Montclair, weiter auf der Höhe St. Gangolph.

Wieder in Orscholz angelangt, setzt man die Wanderung über Weiten bis Freudenburg fort; links vor dem Eintritt in den Ort steht die alte Freudenburg, an deren Fuß ein Mühlenbach entspringt, der bei der Herrenmühle in die Leuk sich ergießt. In der Richtung nach Kastel erhebt sich der Eiderberg bis zu einer Höhe von 440 m über dem Meeresspiegel. Zwei Straßen, die sich hinter dem Eider-

berge wieder vereinigen, führen durch das Dorf nach Kastel und zur Kasteler Höhe, die sich hoch über die Saar erhebt, ringsum (nur nicht auf der Annäherungsseite) schroff abfallend und eine herrliche Aussicht ins Saartal darbietend. Hier steht das Mausoleum des blinden Königs, das einen von Löwen und Engeln getragenen Sarkophag birgt.

Von Kastel führt der Weg über Trassem durch das Leuktal nach Saarburg weiter, einem hübschen Städtchen mit alter Burg der Kurfürsten von Trier. Von hier kann die Rückreise über Remich nach Mondorf noch an demselben Tage per Bahn erfolgen, wenn man am frühen Morgen von dort aufgebrochen ist. —

Von Mondorf gelangt man, die Richtung von der Kirchhöhe nach Filsdorf einschlagend, bei dem tiefen Taleinschnitt auf einen rechts laufenden Weg. Dieser führt in fast gerader Richtung nach Dalheim (5,2 km), dessen Adler man fast auf dem ganzen oberen Teil des Weges sieht. Durchschreitet man das im Tale gelegene Dorf, so führt ein Weg an Waldparzellen vorbei nach der Gondelinger Mühle, wo früher Gondelingen, ein jetzt fast spurlos verschwundenes Schloß gestanden hat, und hierauf nach Waldbredimus. Von hier gehen zwei Wege nach Bous, der linke über Assel, der rechte über Rolling, beide von gleicher Länge (2,4 km) und gleich angenehm. Ehe man nach Bous gelangt, überschreitet man den Bousbach. Dieser durchfließt bis zur Mosel das Trintinger Tal. Dasselbe zeigt schroffe Hänge, Seitentäler, grüne Wiesen und Waldparzellen. Des Tales Schönheiten kannten schon die Römer, und an unzähligen Stellen sind römische Gerätschaften und Mauerwerk zu Tage gefördert worden. In Bous selber standen Gebäude der Römer, an die ein bloßgelegter sehenswerter, allerdings den von Nennig an Großartigkeit nicht erreichender Mosaikboden erinnert.

Von Bous führt die Straße den Bousbach entlang nach Stadtbredimus (3 km) an der Mosel. Hier geht das Tal des Bousbaches in das Moseltal über. Dem Dorf gegenüber liegt auf dem rechten Moselufer das freundliche Palzem und weiter die Mosel aufwärts Schloß Thorn.

Von Stadtbredimus gelangt man entweder längs der Mosel oder direkt über die mit Wald bewachsene Höhe nach Remich. Von Bous führt der Weg direkt nach Remich (3,3 km) über wellenförmiges Hügelland, das Einblick

in das wiesenreiche untere Boustal und rechts ins Erpeldinger Tal gestattet. Die Tour von Mondorf durch das Trintinger Tal bis Remich beträgt über Stadtbredimus $17^1/_2$ km. —

Von Mondorf führt eine Landstraße durch ein welliges, mit Waldparzellen bedecktes Hügelgelände über Püttlingen, das eine Kirche mit interessanten, erst kürzlich restaurierten Wandgemälden der Gebrüder Milin aus Echternach aus dem 18. Jahrhundert besitzt, nach Rodenmacher (6 km). Dieses hat einige Tore und Mauern und im Hintergrunde, auf einer die Umgebung beherrschenden Höhe eine alte Burgfestung, die wohl die größte an Umfang im ganzen alten Luxemburger Lande ist.

In der Geschichte, insbesondere den endlosen Grenzstreitigkeiten und Kriegen vergangener Jahrhunderte, spielen die Herren von Rodenmacher eine sehr aktive Rolle; auch das Faustrecht wußten sie zu handhaben. Sie werden urkundlich zuerst im 12. Jahrhundert erwähnt, als Herren von Hesperingen schon 1304. Sie besaßen ausgedehnte Strecken an der Mosel und in Lothringen (Bolchen, Reichensberg). Ihr Einfluß reichte bis an die Tore Luxemburgs (Hesper, Itzig, Alzing). Im Burgunder Kriege hielten die Herren von Rodenmacher zu Frankreich. Luxemburger und Metzer Truppen zogen, der fortwährenden Ueberfälle und Plünderungen müde, 1483 gegen das Bollwerk und erstürmten es. Die Güter der Herren von Rodenmacher wurden von Maximilian eingezogen und im Jahre 1492 dem Markgrafen Christoph von Baden verliehen, dessen Nachkommen sie bis zur französischen Revolution besaßen. Nach der Schlacht bei Waterloo diente Rodenmacher einem Haufen flüchtiger Soldaten als Ruheort. Von nachrückenden Preußen angegriffen, konnten sie sich mit den Einwohnern noch drei Tage lang heldenmütig verteidigen.

Burg und Festung waren eine merkwürdige Anlage. Kasematten, großen Sälen gleich, Mauern mit Verteidigungsgerüsten, gewundene Torpassagen, ein 40 m tiefer Brunnen mit Tretrad, an die alten Brunnen in Luxemburg erinnernd, Kourtinen von 20 m Höhe u. s. w. bildeten die Einrichtung. Ein großer Raum umschloß die Werke, so daß die Garnison sich im Notfalle Feldfrüchte ziehen konnte. Dieser Raum ist jetzt in Gartenanlagen verwandelt.

Nach der Stadtseite zu, auf dem Wallgange der Kourtine, steht ein langes Parterregebäude, das jetzt durch

seinen Besitzer (Baron de Gargan) zu einem kleinen Museum eingerichtet ist. Das merkwürdigste Stück in demselben ist ein alter Kamin aus dem Schifferhause zu Rettel an der Mosel, auf dem die Symbole der Schiffahrt und der alte Meergott Aegir mit der Keule, nebst einigen Schiffern abgebildet sind. Nach der Tracht der Figuren in der Darstellung zu urteilen, handelt es sich um eine Arbeit aus dem 12. Jahrhundert. Vertreten ist in einigen schönen Exemplaren auch der einst in Luxemburg betriebene Eisenplattenguß. Außer diesen Gegenständen sind noch die in sieben Zimmern aufgestellten Gemälde und Kunstsachen beachtenswert. Besucher des Museums, die sich beim Gärtner, der die Schlüssel zu allen Räumen in Händen hat, anmelden, werden von diesem auf dem Rundgang begleitet (Trinkgeld).

Vor einigen Jahren erwarb Baron de Gargan einen unscheinbaren Stein, der einem Grenzstein glich. Eine rohe, einfache Figur und ein Hahn sind in denselben eingemeißelt. Man hielt die Figur für einen hl. Petrus. Indessen hat Petrus Schlüssel und Schwert zu Attributen. Die Figur scheint vielmehr ein „With“ zu sein, der Deus Deorum der Kimbern, dessen Attribut der Hahn war. Es ist wohl das älteste bis jetzt aufgefundene Denkmal vorrömischer Zeit in jener Gegend.

Auf dem Rückwege kann man in Püttlingen links abbiegen und das Tal von Himmlingen und die dortige Burg (Burgberg 257 m) besuchen und von hier in kleinem Bogen wieder Mondorf erreichen.

Lohnend ist auch ein kleiner Ausflug nach Schloß Preisch (4 km), einem Besitztum des Barons de Gargan. Dasselbe ist von einem schönen Park umgeben und für Besucher geöffnet. In der Schloßkapelle sind einige Gräber aus dem 16. Jahrhundert. Eine größere Wanderung führt über Schloß Preisch nach Frisingen (3 km) und von hier über Aspelt (2,5 km) durch das Albachtal (4,3 km) zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Luxemburg. — Buchdruckerei P. Worré-Mertens.